Humor des Auslands

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 13

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

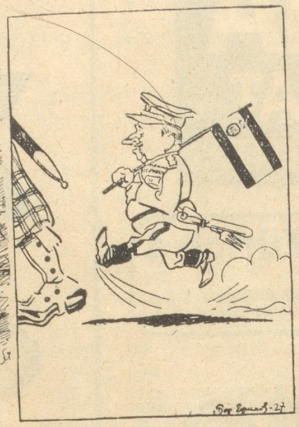
Humor des Auslands

Auf der Hochzeitsreise

Er: Der Tunnel, durch den wir soeben gefahren sind, hat vierzehn Millionen gekostet.

Sie: Das Vergnügen wars schon wert.

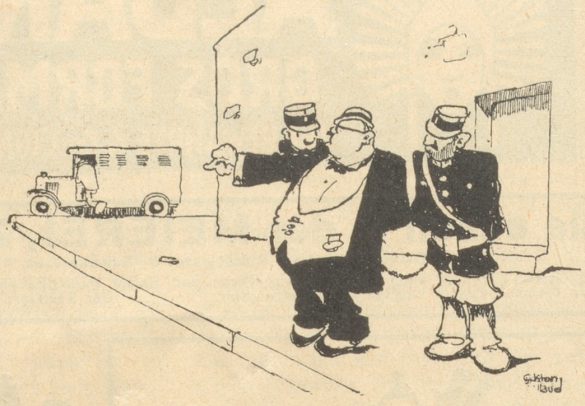
(Söndagsnisse Strix, Stockholm.)



(Spanien bestand darauf, auch ein Kriegsschiff nach China zu schicken.)

Primo de Rivera: Und ich, und ich, meine Freunde .... Ich bin auch eine große Nation!

(Isvestia, Moskau)



Nur nicht aus der Rolle fallen!

Der Ex-Bankier (im Hintergrund das Gefängnisauto): Gendarmen, lassen Sie meinen Wagen vorfahren! (Le Rire)

Ehepaar Emsworth schien sehr einfach zu leben."

„War in dem abseits gelegenen Hause denn kein Dienstbote?"

„Nein, wenn nicht der kleine bärtige Herr als solcher fungierte. Er schien jedoch den besseren Ständen anzugehören."

„Das ist sehr bemerkenswert. Haben Sie einen Anhalt dafür, daß Nahrungsmittel von dem Herrenhaus nach dem anderen Hause gebracht wurden?"

„Ja, jetzt, wo Sie das erwähnen, erinnere ich mich, daß ich den alten Ralph mit einem Korb in der Richtung nach dem Hause gehen sah. Auf den Gedanken, daß sich in dem Korbe Nahrungsmittel befinden könnten, bin ich allerdings nicht gekommen."

„Haben Sie sonstige örtliche Nachfragen angestellt?"

„Ja, das tat ich. Ich sprach mit dem Stationsvorsteher und auch mit dem Gasthofbesitzer im Dorfe. Ich fragte nur, ob ihnen etwas von meinem alten Kameraden Godfrey Emsworth bekannt wäre. Beide versicherten mir, daß er sich auf einer Weltreise befände. Er sei heimgekommen und fast unmittelbar danach wieder abgereist. Diese Erklärung hatte zweifellos allgemeinen Glauben gefunden."

„Sie haben von Ihrem Argwohn nichts verlauten lassen?"

„Nichts!"

„Das war sehr klug. Diese Angelegenheit muß natürlich geklärt werden. Ich werde mit Ihnen nach Tuxburry Old Park zurückkehren."

„Heute?"

Es war zur selben Zeit, als ich den Fall behandelte, den Freund Watson als ‚Abenteuer der Abtei-Schule' bezeichnet hat, in welchen der Herzog von Greyminster so schwer verwickelt war. Außerdem hatte ich einen Auftrag vom türkischen Sultan, der dringendste Erledigung forderte, da politische Schwierigkeiten ernstester Natur durch eine Vernachlässigung hätten eintreten können. Aus diesem Grunde war es, wie ich aus dem Tagebuch feststellte, erst Anfang der folgenden Woche möglich, daß ich mich gemeinsam mit Mr. Dodd nach Befordshire auf den Weg begeben konnte.

Wie wir nach dem Euston-Bahnhof fuhren, stieg unterwegs ein schweigsamer, ernst dreinschauender Herr, mit dem ich gewisse Verabredungen getroffen hatte, in meinen Wagen.

„Ein alter Freund von mir", bemerkte ich zu Mr. Dodd. „Es ist möglich, daß seine Anwesenheit überflüssig, aber ebenso möglich, daß sie von größter Wichtigkeit ist. Es ist, bei dem gegenwärtigen Stand des Falles, nicht nötig, auf diese Maßnahme weiter einzugehen!"

Mr. Watsons Erzählungen haben den Leser zweifellos daran gewöhnt, daß ich über Ueberflüssiges noch spreche und meine Gedanken auch nicht preisgebe, während ich noch an der Entwicklung eines Falles arbeite. Dodd schien überrascht, verlor aber kein Wort, und wir setzten unsere Reise zu dreien fort. Im Zuge richtete ich an Dodd eine weitere Frage, und zwar mit der Absicht, daß unser Begleiter sie hören sollte.

„Sie sagten, daß Sie das Gesicht Ihres Freundes klar und deutlich an der Fensterscheibe beobachteten, so deutlich, daß keinerlei Zweifel über seine Identität besteht?"

„Da ist jeder Irrtum ausgeschlossen. Seine Nase war an die Scheibe gepreßt und das Lampenlicht schien voll auf ihn."

„Könnte es jemand, der ihm ähnlich sieht, gewesen sein?"

„Ganz ausgeschlossen, er war es!"

„Aber Sie sagen, er sah verändert aus?"

„Nur in der Farbe. Sein Gesicht war — wie soll ich es beschreiben? — es war von der Weiße eines Fischleibes. Es war gewissermaßen gebleicht."

„War das ganze Gesicht gleichmäßig bleich?"

„Das glaube ich nicht. Ich sah nur seine Stirn deutlich, da sie hart an der Fensterscheibe lag."

„Riefen Sie ihn an?"

„Im Augenblick war ich zu erstaunt und erschrocken. Dann verfolgte ich ihn, aber ohne Resultat, wie ich bereits geschildert habe."

Für mich war der Fall so gut wie geklärt, es bedurfte nur eines kleinen Beweisstückes. Nach längerer Wagenfahrt gelangten wir nach dem alten seltsamen Herrenhaus, das mein Klient schon beschrieben hat. Ralph, der alte Kammerdiener, öffnete die Tür. Ich hatte das Fuhrwerk für den ganzen Tag gemietet und meinen älteren Begleiter gebeten, im Wagen zu verbleiben, bis wir ihn rufen würden. Ralph, ein kleiner, verwitterter Mann, trug das übliche Gewand, schwarzes Jackett und Pfeffer und Salz-Hosen, mit nur einer einzigen auffallenden Abweichung. Er trug braune Lederhandschuhe, die er, sowie er uns sah, hastig auszog und auf den Tisch der Halle niederlegte, als wir eintraten. Mein Geruchssinn ist, wie mein Freund Watson vielleicht schon erwähnt hat, außerordentlich empfindlich. Ein schwacher, aber trotzdem markanter Geruch machte sich mir sofort bemerkbar. Er schien mir von dem eben erwähnten Tische auszugehen. Ich drehte mich um, stellte meinen Hut auf den Tisch und stieß ihn hinunter, dann bückte ich mich, um ihn aufzuheben und hatte so Gelegenheit, meine Nase auf Fußlänge an die Handschuhe heranzubringen. Ja, zweifellos entströmte diesen Handschuhen ein einzigartiger, teeriger Geruch. Beim Betreten des Arbeitszimmers war die Beweiskette des Falles für mich schon geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt den

„Nebelspalter"

auf ..... Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

— inbegriffen die Versicherung gegen Unfall
— und Invalidität für den Abonnenten und seine
— Frau im Totalbetrage von Franken 7200.—.

(Gefl. genaue und deutliche Adresse)

.....

.....